

Von Oslo nach Kristiansand

Wenn sich Euch einmal die Gelegenheit bietet einen Ausflug nach Oslo zu unternehmen, dann bringt bitte ausreichend Zeit mit, denn zu sehen gibt es jede Menge. Norwegen ist zwar nicht das preisgünstigste Reiseland, dafür ist aber auch nicht alles nur teuer. Hat man ausreichend Zeit für einen mehrtägigen Aufenthalt so ist man gut beraten, sich mit einem Oslo City-Ticket mit dreitägiger Gültigkeit zu versehen. Neben freier Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel sind auch freier Zugang zu nahezu allen Museen mit im Preis (derzeit ca. 65 €) mit eingeschlossen. Das lohnt sich schon, liegt doch der durchschnittliche Eintrittspreis für jedes Museum bei ca. 10 bis 15 €. Zu den öffentlichen Verkehrsmitteln zählen auch die Personenfähren, welche die in der Oslo-Bucht vorgelagerten Inseln ansteuern. Im Ticket-Preis enthalten ist auch eine 90 minütige Kreuzfahrt auf einem alten Segler, der über die Bucht kreuzt und tolle Blicke auf die Stadt gewährt. Mit etwas Glück bekommt man auch das eine oder andere stolze Schiff zusehen. Zur Zeit meines Aufenthaltes waren gerade drei dänische Fregatten zu Besuch. Anders als der Verband der Reichsmarine am 09. April 1940 sind diese



wohl unbeschadet durchgekommen.

Zur Erinnerung: Der Schwere Kreuzer Blücher ist seinerzeit den Salutschüssen der Norweger zum Opfer gefallen. Die Reste liegen noch heute als Kriegsdenkmal auf Höhe Drobak im Oslofjord.

Zu den für uns Modellbauern interessantesten Museum gehört sicher das in der Festung Akershus befindliche Norwegische Verteidigungsmuseum, das den Zeitraum von den Wikingern bis ca. 1950 zum Gegenstand hat. Besondere Schwerpunkte sind die Zeiten der norwegisch-dänischen Allianz bis 1814, sowie die der norwegisch-schwedischen Allianz von 1814 bis 1905. Stellvertretend für Exponate aus dieser Zeit anbei ein paar Bilder.



Der gesamte Festungswall ist mit Kanonen aus allen Epochen gespickt. Anzumerken wäre vielleicht, dass die Festung Akershus zu keiner Zeit erobert werden konnte. Teile der Festung dienten auch lange Zeit als Gefängnis; was liegt da näher auch dem Strafvollzug ein eignes Museum zu widmen. Durchaus sehr sehenswert.

Doch verlassen wir nun diesen Ort, und wenden wir uns weiteren musealen Sehenswürdigkeiten im Stadtgebiet von Oslo zu. Einige der für uns Modellbauer bedeutendsten Museen liegen auf der Halbinsel Bygdoy, auch Museumsinsel genannt. Um hierher zu gelangen, kann man sich einem extra für diesen Zweck bereitgestellten Ausflugsboot anvertrauen. Man wird sich vorkommen wie ein Flüchtling auf dem Mittelmeer. Völlig überladenes Boot, viel zu teure Passage. Im Gegensatz zu den anderen Fährbooten ist die Passage auf diesen Booten nicht im Preis für die Oslo-Card mit inbegriffen. Als Nutzer der Oslo-Card nehmen wir ab der Haltestelle Radhuset (dem Bootsanleger gegenüber) den Bus der Linie 30 und sind nach nur zwanzig minütiger Fahrt angekommen. Die Busse verkehren dazu noch in einem sehr moderaten 15 Minuten Takt. Gegenüber den Boatpeople, die unter Umständen auch noch lange anstehen müssen, gewinnen wir einen guten Vorsprung.



Die erste Haltestelle ist das Wikingerboot-Museum. Im Gegensatz zum Schiff hält der Bus in direkter Nähe. Das Gebäude erinnert in seiner Auslegung in Kreuzform mit Längs- und Querschiff an einen Sakralbau. Der Parkplatz vor dem Museum ist gut besetzt mit Reisebussen, was lange Warteschlangen erwarten lässt. Doch weit gefehlt. Mit der wunderbaren Oslo-Card schieben wir uns an den an der Kasse Anstehenden vorbei und vor unseren Augen entfaltet sich die ganze Pracht. Denn nicht nur ein, sondern zahlreiche Langboote, oder zumindest deren Rümpfe, zeigen sich dem interessierten Besucher.

Nach ausgiebigem Rundgang verlassen wir das Museum und machen uns zu Fuß auf den Weg zur nächsten Sehenswürdigkeit, die fußläufig in ca. 30 Minuten erreicht werden kann. Dicht nebeneinander, direkt an der Wasserkante gelegen, sind hier das Fram Museum, das sich der Geschichte der Polarforschung widmet, welches das Kontiki Museum, das einen Nachbau der Schiffe Ra II und Kontiki beherbergt und last but not least das nationale Schifffahrtsmuseum, das sich hauptsächlich der zivilen

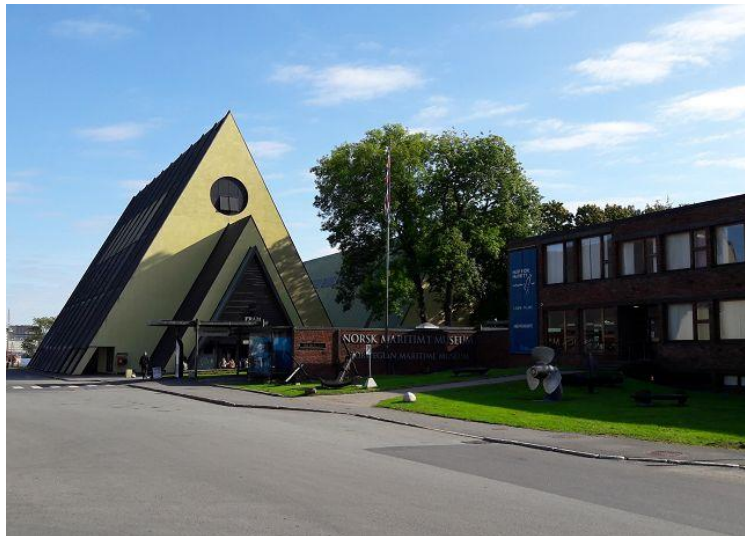
Schifffahrt vom Altertum bis heute widmet.



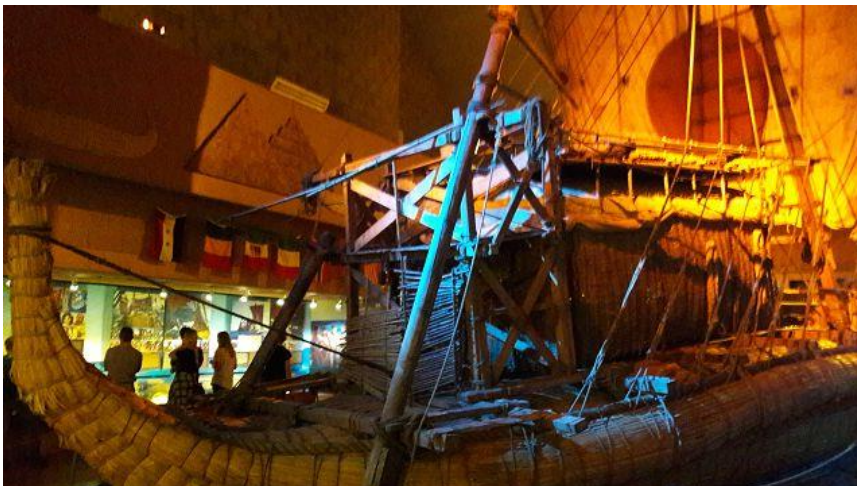
Eines der Glanzstücke des Fram Museum ist die zentral aufgestellte Fram, die von Oberdeck bis beinahe zur Bilge besichtigt werden kann. Neben dieser Brigg gibt es noch ein weiteres Schiff, das mit der Durchquerung der Nord-Westpassage auf sich aufmerksam machte, die Gjoa. Das Zentrum der

Ausstellung bilden diese beiden Schiffe. Auf einem Rundgang über mehrere Ebenen wird

dem Besucher das Leben in der Arktis, angereichert durch zahlreiche Exponate, Geräte und auch als Modell und mittels Dioramen, nahegebracht.



Anbei eine Außenansicht des Fram-Museum, sowie eine Innenansicht, die Gjoa zeigend. Mit ihr hatte Roald Amundsen mit einer nur sechsköpfigen Besatzung auf einer dreijährigen Reise die Nordwestpassage bezwungen. Am 31. August 1906 erreichten sie Nome (Alaska). Nach triumphalem Empfang ging die Reise weiter nach San Francisco, wo man am 19. Oktober des gleichen Jahres eintraf. Das Schiff wurde von der norwegisch-amerikanischen Gesellschaft gekauft und im Golden Gate Park ausgestellt. Im Jahre 1972 erwarb der Norwegische Staat das Schiff und überführte es nach Oslo, wo es jetzt überdacht und in Gesellschaft der Fram zur Besichtigung freigegeben ist.



Gleich in Nachbarschaft zum Fram-Museum ist auch das Norsk Maritim Museum zu finden. Gezeigt werden Schiffe aus der Vor-Wikinger-Zeit bis zur Neuzeit. Das Museum ist didaktisch sehr gut aufgebaut und vermittelt einen umfassenden Eindruck von Seefahrt und dem Leben am und vor allen Dingen mit

dem Meer. Besucher können sich im Beladen von Schiffen, aber auch in Navigation und Schiffssteuerung am Simulator versuchen. Auffallend ist auch die große Anzahl an Schiffsmodellen, die wohl alle so aufgestellt sind, dass sie von allen Seiten betrachtet werden können, fotografieren erwies sich jedoch als zu schwierig (Lichtreflexion durch Glas). Zu den Schiffsmodellen und sonstigen Ausstellungsstücken gesellt sich noch eine umfangreiche Bibliothek zu Schifffahrtswesen und Meer.

Dem Maritim Museum gegenüber gelegen ist das Kontiki-Museum zur Ozeanografie. Kernstück der Ausstellung sind, wie der Name es schon sagt, Nachbauten der Schiffe Kontiki und Ra II mit denen der Abenteurer Thor Heyerdal in den späten fünfziger und frühen sechziger Jahren experimentelle Archäologie betreiben wollte. Mit Kontiki ahmte er die Eroberung der Südsee von Südamerika in westlicher Richtung nach, was auch soweit gelang. Dem sollte sich Jahre später mit neuerlich zusammengetragenen Spendenmitteln die Ra Expedition anschließen. Inspiriert von alten Grabinschriften aus Oberägypten wo aus Schilf gebaute Schiffe abgebildet waren, entsprang die Idee diese an alter Stätte nachzubauen und den Seewegen der Erbauer zu folgen. Gebaut werden sollte an den Ufern des Nil, nur musste man feststellen, dass weder das Baumaterial, noch die geeigneten Handwerker vorhanden waren. Beides wurde über weite Strecken herangekarrt. Der Erstbau war wenig geeignet, und wurde ein Raub der Flammen. Ra II, von der ein Nachbau im Museum besichtigt werden kann, erwies sich als nur bedingt schwimmfähig und musste auf hoher See aufgegeben werden.

Die „Feuchtgebiete“ der Insel verlassend, wenden wir uns dem letzten auf der Insel gelegenen Museum zu, das unsere Aufmerksamkeit zu fesseln vermag, dem Norsk Folkemuseum. Das Freilichtmuseum zeigt die Zeitspanne von der Frühzeit, über das Mittelalter bis in die späten Siebzigerjahre.



Stellvertretend hierfür die mittelalterliche Stabkirche Gol, die 1884 am ursprünglichen Standort abgetragen und hier im Freilichtmuseum wieder aufgebaut wurde. Daneben eine Tankstelle, die früher einmal am Nordstrand beheimatet war. Das ganze Freilichtmuseum ist prinzipiell ein großes Dorf, zusammengesetzt aus den unterschiedlichsten Epochen. Echt sehenswert und nicht nur deshalb besucht, weil es im Ticketpreis der Oslo-Card enthalten war. Diese hat sich spätestens jetzt voll amortisiert, sind wir doch überall ohne Wartezeit an den Kassen vorbeigekommen.



Kanonen konnten wir bereits auf dem Festungsgürtel der Akerfestung in Oslo besichtigen. Diese sind jedoch zumeist Vorderlader und schon lange unbrauchbar. Um richtige Kanonen zu sehen sind wir hierhergefahren, nach Kristiansand, was ca. 350 km südlich von Oslo am Eingang des Oslofjords gelegen ist. Hierfür ist, schon auf Grund der Entfernung, ein

ganzer Tag einzuplanen. Für Freunde der Marineartillerie ein absolutes Muss.

Auf einem Höhenzug über Kristiansand gelegen befindet sich ein Teil des berühmten Atlantikwalls. Die gesamte Anlage soll von der Organisation Todt in nur wenigen Wochen aus dem Boden gestampft worden sein.



Kernstück der Anlage ist sicherlich das letzte noch existierende, funktionstüchtige 38 cm Geschütz. Man kann es als Treppenwitz der Geschichte betrachten, dass sich zu Kriegzeiten kein einziger scharfer Schuss gelöst hat. Die Anlage wurde erst mit der Kapitulation des Dritten Reiches aufgegeben.

Das gesamte Gelände ist heute Museum und kann gegen Gebühr (ungefähr 10 €) besucht werden. Sehenswert ist hierbei

vor allen Dingen der unterirdische Teil, die Kasematte des Geschützes darstellend. Kreisförmig um die Bettung herum angelegt die Kammern für die Projektile und die Kartuschen. Auf einer Kreisbahn angelegt dann die Schienen auf denen die Geschosse und Kartuschen auf Transportwagen, mit Hebevorrückungen versehen, dem Geschütz zugeführt wurden. Beeindruckend auch der Geschützturm selbst, wenn man sich vorstellt, dass hier bis zu 70 Kanoniere Dienst taten. Weitere Bilder finden hier leider keinen Platz, können aber beim Autor angefragt werden.

An einem schönen sonnigen Sonntag, wovon es hier viele gab, entschloss ich mich nach Gardermoen in die dort beheimatete Fortswarets Flysammling (Luftwaffenmuseum) aufzubrechen. Gemäß Internet soll es sonntags ab 10:00 Uhr geöffnet sein.



Jedoch weit gefehlt. Das Museum im Besitz der Norwegischen Luftwaffe hat seit Mitte März bis auf unbestimmte Zeit geschlossen. Blicke durchs Fenster ließen Großes erahnen. So blieb mir nur



mehr übrig das einzige frei zugängliche Exponat aus allen Himmelsrichtungen abzulichten.

War jemand eigentlich schon mal in der Ensjoveien in Ensjo? Nein? Dann ist es aber höchste Zeit. Denn was es hier zu sehen gibt, lässt des Modellbauers Herz höher schlagen. Ein Modellbauladen, der in seiner Anlage Erinnerungen an selige Zeiten in Mannheim zu Zeiten des Nürnberger Spielwarenladens aufkommen lässt.



Vielleicht sollte ich noch erwähnen, dass sich zeitgleich mit meinem Besuch auch Vertreter der IPMS Norge mit einer Ausstellung vor Ort waren. Zu sehen gab es, was man auch bei uns auf gut sortierten Ausstellungen zu sehen bekommt: gute bis sehr gut gebaute Modelle.



Mit diesen letzten Bildern verabschiede ich mich von meiner Leserschaft und hoffe mein Beitrag hat gefallen.

Aus Oslo, Gardermoen und Kristiansand berichtete Eckhard Scheer.